

Die Wiese

In den vergangenen Jahrzehnten hat der englische Rasen zunehmend als Vorbild für die Gestaltung der Anlagen rund ums Haus gedient. Heute ist die Tendenz erfreulicherweise umgekehrt. Die Blumenwiese stellt das Ziel mancher Wünsche dar. Doch oftmals macht sich Enttäuschung breit, wenn sich der Erfolg nicht gleich einstellt.

(wms) Der Erfolg stellt sich dann nicht ein, wenn jemand auf einer Wanderung eine artenreiche Bergwiese bewundert hat, und nun eine solche Wiese im eigenen Garten haben möchte. Oder wenn eine Samenmischung in den jahrelang intensiv gepflegten und gedüngten Rasen eingesät wird, und erwartet wird, dass sich die Blumenpracht nun plötzlich über Jahre weiterentwickeln wird. Für die Ausprägung eines bestimmten Wiesentyps sind die Pflege (Mahd, Düngung), die Klimaverhältnisse (Licht, Schatten, Süd-, Nordexposition, Niederschläge usw.), vor allem aber auch die Bodenverhältnisse (Säuregrad, Nährstoffgehalt, Wasserdurchlässigkeit usw.) entscheidend.

Standort entscheidend

Über die Pflanzenarten, die im eigenen Garten vorkommen können, entscheidet mit anderen Worten in erster Linie der Standort. An einem kühlen, schattigen, feuchten Ort wird nun einmal keine sonnenhungrige Blume wachsen. Ebenso gedeiht die Sumpfdotterblume nicht an einer sonnigen Böschung. Und manche Blumen, die nur basische Kalkböden ertragen, können natürlich auf saurem Boden nicht existieren. Es ist daher ratsam, die Beschaffenheit, das Klima, Hangneigung, Dicke der Humusschicht usw. des Bodens einzukalkulieren, um keine falschen Erwartungen zu wecken. Die Vegetation in der näheren Umgebung gibt meistens schon einen Hinweis auf diejenigen Pflanzen, die grundsätzlich vorkommen können und lassen somit Rückschlüsse auf die Bodenbeschaffenheit zu. Gute Beobachtung leistet manchen Dienst!

Gestaltung von Wiesenflächen

Ein bestimmter vorgefundener Standort muss — vor allem bei einem Neubau und einer Neuanlage — nicht ohne weiteres hingenommen werden. Mit dem Aushub, Steinen und Hu-

mus lässt sich eine Anlage auch gezielt gestalten. Lehmgiger Untergrund in einer Senke schafft eine Grundlange für Feuchtpflanzen, eine steinige, gewölbte und südexponierte Unterlage dagegen sorgt eher für einen trockenen Standort. Wenn er dann noch starker Sonneneinstrahlung ausgesetzt ist, kann sich eine Magerwiese entwickeln, während im ersten Fall Nährstoffe angeschwemmt werden und eher ein fetter Boden entsteht. (s. Abb.)

Bestehende Rasen umwandeln

Mit geeigneten pflegerischen Massnahmen und viel Geduld lässt sich mancher bestehende Rasen in eine artenreiche Wiese umwandeln. Zunächst wird auf jede Düngerzugabe und Unkrautvertilger verzichtet. Das Gras wird regelmässig kurz geschnitten und das Mähgut abgetragen, um dem Boden Nährstoffe zu entziehen. Die Artenvielfalt nimmt schnell zu, auch wenn sich vielleicht noch nicht die Blumenwiese unserer Träume einstellt.

In den folgenden Jahren wird immer seltener gemäht, am besten nach Bedarf, wenn z.B. ein Teil des Rasens zum Spielen benützt werden soll oder um Futter für Haustiere zu bekommen. Der Rhythmus beträgt rund 4 — 6 Wochen. Es stellen sich bald der Löwenzahn, Magerite, Gänseblümchen, Günsel und Wiesenschaumkraut ein.

Wenn dann der Schnitt noch seltener erfolgt, muss zur Sense gegriffen werden. Flache Stücke werden noch dreimal, Hänge nur noch zweimal pro Jahr gemäht. Die Artenvielfalt sollte auf diese Weise weiter zunehmen.

In den folgenden Jahren werden Fettwiesen drei- bis viermal pro Jahr geschnitten (Mai-September), Magerwiesen ein- bis zweimal (Juni — September). Der Rhythmus sollte jedes Jahr gleich bleiben. Um das Überleben der ansässigen Kleintiere zu sichern, sollte aber nicht die ganze Wiese in einem Zug gemäht werden, sondern etwas gestaffelt.

Bitte nicht die Geduld verlieren. Fette Böden brauchen mitunter sehr lange, um abzumagern. Sind sie ungünstig gelegen, kann es passieren, dass immer wieder neue Nährstoffe angeschwemmt werden. Auf solchen Standorten wird es kaum möglich sein, eine trockene Magerwiese zu bekommen. Freuen Sie sich dennoch daran, wie sich Ihre Wiese entwickelt. Im Naturgarten sollen ja die Gesetzmässigkeiten der Natur akzeptiert werden!

Aktive Unterstützung der Wiese

Die Entwicklung des Rasens zur Blumenwiese, die Eignung des Standortes vorausgesetzt, kann durch direkte Einwirkung beschleunigt werden. Es kann beispielsweise ein Teil der Humusdecke abgetragen und an einen Ort verfrachtet werden, wo mehr Humus gefragt ist (z. B. in Hecken oder unter Obstbäumen). Der Boden kann auch durch Sandzugaben abgemagert werden. Einzelne Pflanzen können direkt eingesetzt werden, sei es, in sie als Setzlinge gepflanzt werden, sei es, indem einzelne Flächen von 2-4 Quadratmetern Grösse umgebrochen, mit Sand durchmischt und angesät werden. Es ist jedoch schwierig, im Handel geeignete Saadmischungen zu finden. Besser eigenen sich Samen aus Wiesen mit ähnlichen Standortbedingungen. Vor der Saat muss der Boden vorbereitet werden, damit er eine feine Krümelstruktur aufweist. Grosse Unebenheiten werden ausgeglichen, um das spätere Arbeiten mit der Sense zu erleichtern. Steine und Wurzeln werden für einen Lesesteinhaufen in der Hecke verwendet.

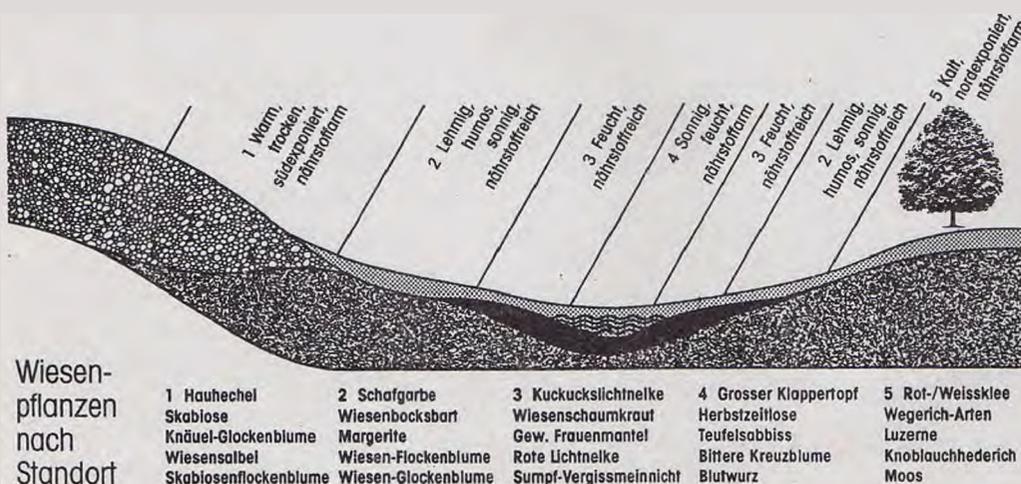
Die Aussaat erfolgt Anfang Mai bis Ende Juni (nach den letzten Frösten) oder von Mitte August bis Mitte September (sobald das Wetter etwas abkühlt). 2 bis 5 Gramm Saatgut pro Quadratmeter genügen. Das Saatgut kreuzweise aussäen, leicht einarbeiten und leicht anklopfen. Während der Keimzeit darf die Saat nicht austrocknen, weshalb genügend angefeuchtet werden muss. Etwas Häckselgut verbessert das Feuchtigkeitsklima. Vor frähsigen Vögeln schützt man die Saat oder Vogelscheuchen.

Wussten Sie, dass

- auf einer Naturwiese viermal mehr Vogelarten vorkommen als auf einem intensiv gepflegten Rasen?
- Raupen und Schmetterlinge auf gepflegten Rasen praktisch nicht vorkommen?
- auf einer Naturwiese sich bald einmal Käfer, Wanzen, Fliegen, Einsiedlerbienen, Hummeln, Grabwespen und andere Insekten einfinden?
- sich Igel, Blindschleichen, Erdkröte, Spitzmäuse und andere Kleintiere über dieses Nahrungsangebot freuen werden?

Literatur

Lebensraum Trockenrasen — Vielfalt aus magerem Boden. Hg. Schweizerischer Bund für Naturschutz. Sondernummer 4/84 (Neuaufgabe 1988). 26 Seiten. Fr. 3.—. Zu beziehen bei: SBN, Pf., 4020 Basel
Einschlägige Kapitel in «Das Naturgarten-Handbuch für Praktiker», «Arbeitsbuch Naturgarten» und «Der Naturgarten» (siehe Literaturempfehlungen auf Seite 19)



Quelle: Das Naturgarten-Handbuch für Praktiker